

APHRAHAT, *Demonstrationes – Unterweisungen*. Aus dem Syrischen übersetzt und eingeleitet von Peter Bruns (= *Fontes Christiani* 5/1-2), Freiburg–Basel–Wien–Barcelona–Rom–New York 1991. 2 Bde., 629 S.

Die seit 1990 erscheinende Reihe *Fontes Christiani*, die sich als »Bibliothek christlicher Klassiker« versteht und eine zweisprachige Neuausgabe wichtiger Quellentexte aus Antike und Mittelalter beabsichtigt, dokumentiert mit der Aufnahme des in syrischer Sprache schreibenden Aphrahat eindrucksvoll, daß sich die Christenheit des Altertums keineswegs nur in den beiden großen Kultursprachen Griechisch und Latein artikuliert hat. Man wird den Herausgebern dafür danken, daß sie so zur Erschließung der frühsyrischen, wegen ihrer weitestgehend von westlichen Einflüssen unberührten semitisch-orientalischen Originalität überaus wichtigen Literatur und Theologie beitragen. Zugleich ist es aber zu bedauern, daß hier – letztlich wohl nur wegen der höheren Druckkosten – das Prinzip der Zweisprachigkeit der *Fontes Christiani* aufgegeben wurde; denn damit wurde die Chance vertan, endlich einen leicht greifbaren und trotz allem noch erschwinglichen syrischen Originaltext bereitzustellen, wodurch vielleicht sogar ein Anreiz zur Überwindung der von den Herausgebern zu Recht beklagten »vergleichsweise geringen Kenntnis der syrischen Sprache« gegeben wäre.

Die beiden Aphrahat-Bände erstellte P. Bruns, der sich bereits in seiner in Bochum vorgelegten theologischen Dissertation »Das Christusbild Aphrahats des Persischen Weisen (= *Hereditas* 4, Bonn 1990)« mit dem Autor beschäftigt hat, was ihm jetzt insofern zugute kommt, als er in der Einleitung ganze Passagen daraus fast wörtlich übernehmen kann.

In der Einleitung führt Bruns den Leser zunächst hinreichend ausführlich an die 23 »Darlegungen« des Aphrahat heran: Er bespricht kurz ihre Textüberlieferung, Datierung auf 337-345, gesicherte literarische Integrität, ihren paränetischen und apologetischen Charakter und ihre stilistische Form. Die wenigen erreichbaren Daten zur Person des im westlichen Sassanidenreich beheimateten »Persischen Weisen« faßt er zusammen und sucht sein stark vom asketischen Ideal der »Bundesöhne« geprägtes geistiges Profil aus seinem Werk zu erschließen. Durch Aufweis seiner Beziehung zum heidnischen Perserreich und zum dortigen Judentum skizziert er sein kulturelles Umfeld und stellt die Quellen und die Eigenart seiner abseits von Nikaia entwickelten Theologie, die weniger spekulativ als auf gelebte christliche Frömmigkeit ausgerichtet ist, in Grundzügen dar; Glaubensverständnis, Christologie, Ethik und Frömmigkeit, Sakramente, Anthropologie und Eschatologie Aphrahats werden besonders gewürdigt.

Die Übersetzung – die lateinische von Parisot und (obwohl S. 72f. nicht eigens erwähnt) die französische von M. J. Pierre, *SChr* 349 und 359, boten gute Anhaltspunkte – will den Sinngehalt des syrischen Originals verständlich machen und zugleich im Deutschen einigermaßen lesbar sein. Dieses schwierige Ziel dürfte, soweit die von mir kontrollierten Stellen ein Urteil erlauben, insgesamt erreicht sein, wenngleich die bei Aphrahat noch sehr untechnische syrisch-theologische Sprache sowie die Inkongruenz der Bedeutungsfelder syrischer und deutscher Wörter zuweilen nur eine eingeschränkt entsprechende Wiedergabe zuläßt und die bewußte Auflösung der syrischen Juxtapositionen in adversative oder konsekutive Unterordnungen notwendig ein hohes Maß an subjektiver Deutung einschließt.

Den einzelnen »Darlegungen« sind Zusammenfassungen ihres Inhalts vorangestellt, die den Leser schnell auf darin behandelte Themen aufmerksam machen, die ja angesichts der zahlreichen Gedankenassoziationen des Aphrahat nicht in den Überschriften erfaßt werden. Die Anmerkungen informieren nur kurz, aber doch meist sachgemäß und zuverlässig. Bibliographie und Indices sind in entsprechendem Maß vorhanden.

Wenige kritische Bemerkungen mögen hier genügen: Die syr. Bibelübersetzung Peshitta (S. 25) / Peschitta (S. 47) hätte eine einheitliche Schreibweise verdient. Hennecke/Schneemelcher (S. 19) sollte nach der überarbeiteten Neuauflage angeführt werden. Bickell legte seine Übersetzung bereits

1874 (S. 73) vor. »Polemik« und »polemisch« sind beliebte, oft gebrauchte Vokabeln, die die apologetische Intention des Aphrahat und seine zur Darstellung der eigenen Position notwendig kritische Auseinandersetzung mit anderen Meinungen nicht objektiv genug beschreiben. Im Zusammenhang mit Aphrahat und den »Bundessöhnen« von »Mönch«, »mönchischer Weltentsagung«, »monastischer Existenz« oder »monastischer Spiritualität« (z. B. S. 60f., 249 Anm. 13, 255, 279 Anm. 7) zu sprechen, erscheint mir zu undifferenziert, da dabei gerade das Besondere der frühsyrischen innergemeindlich gelebten Askese übersehen wird. Der für Aphrahat typische angelologische Terminus *ʿīrā* = *Wacher, Wachender*, scheint in der Übersetzung unberücksichtigt zu bleiben und wird keiner erklärenden Anmerkung gewürdigt; wie bedeutsam er ist, zeigt z. B. M. J. Pierre, der in seinem Index (SChr 359, S. 1020) von *Ange* nach *Veilleur* verweist und dort die ihm wichtig scheinenden angelologischen Stellen zusammenfaßt.

Winfried Cramer

Columba Stewart, OSB, »Working the Earth of the Heart«. *The Messalian Controversy in History, Texts, and Language to AD 431*. Clarendon Press, Oxford 1991, p. XI-340 p. [= Oxford Theological Monographs]

Sous un titre imagé emprunté à un passage du Corpus de Macaire, «*Travaillant la terre du cœur*», l'étude de Colomba Stewart sur le Messalianisme répond à une nécessité réelle. L'histoire du «messalianisme» est dominée par trois découvertes qui en ont rendu les contours de plus en plus problématiques. Dom Villecourt en 1920 découvrait les Homélies spirituelles attribuées à Macaire faisaient partie d'un Corpus messalien. M. Kmosko lors de son édition du *Liber Graduum* syriaque en 1926, observait que des citations du dossier messalien du concile d'Ephèse coïncident avec des passages du *Livre des degrés*. Enfin R. Staats en 1968 remarquait que, contrairement à l'édition de W. Jaeger, c'est Grégoire de Nysse qui adapte la *Grande Lettre de Macaire* dans son *De Instituto christiano*, et le démontrait dans sa double édition critique de 1984. Aucune des nombreuses publications sur la question n'a échappé à l'œil vigilant de l'auteur. Pour mieux voir où se trouve la réalité dans l'appréciation de ce mouvement de spirituels si difficile à saisir, l'auteur s'est astreint à une méthode rigoureuse. Dans un premier temps, il dresse le tableau comparatif des témoignages à partir des deux relations de Théodoret de Cyr, et de celles de Timothée de Constantinople et de Jean Damascène, et les confronte aux divers autres témoignages. Dans un deuxième temps, et c'est ici sûrement la partie la plus nouvelle de l'étude, il étudie dans le Corpus du Pseudo-Macaire les quelques termes techniques qui ont donné lieu aux diverses accusations, et qui en général concernent la cohabitation du bien et de mal comme deux forces dans l'âme du croyant, et les mots qui touchent à l'union mystique du croyant avec le Christ. Et après avoir repéré l'originalité messalienne de certains mots en grec, (πληροφωρία αἰσθησις et πείρα), il les recherche dans la littérature syriaque originale, où il montre que la plupart de ces expressions appartiennent au vocabulaire natif religieux où ils ne créent pas de problème. D'où la question majeure posée par cette étude: les suspensions éveillées par les courants messaliens en zone grecque ne proviennent-elles pas d'abord de la distance culturelle entre le monde sémitique et le monde grec? Comme le dit très bien l'auteur à la p. 76 : *The concerns of those anti-Messalian doctrines preserved in John of Damascus' De Haeresibus doubtless arose from the application of a hermeneutical key different from that intended by Ps. Macarius himself*. Selon une méthode qui rappelle celle de R. Murray pour les symboles dans la littérature syriaque, l'auteur dresse en appendices les tableaux comparatifs des usages des termes étudiés, avec leur fréquence. En effectuant toutes ces comparaisons, C. Stewart est toujours parfaitement conscient de la distance par laquelle Grégoire de Nysse, par exemple, épure quelques expressions de son modèle. Babai n'avait pas agi différemment pour les *Centuries gnostiques* d'Évagre, comme A. Guillaumont l'a si bien montré. Mais ce qui fait l'intérêt particulier du Corpus macarien, c'est qu'ici la gnose n'est jamais en cause. Il